



Vielleicht lieber anders

*Geschwisterkinder reagieren
auf Fachmeinungen*

Für unsere Geschwister

In Liebe

*Vielleicht
lieber anders*

*Geschwisterkinder reagieren
auf Fachmeinungen*

Wie reagieren Sie, wenn Sie offen mit Vorurteilen konfrontiert werden, die ihre Person einschließen? Niemand hört gerne, wenn diese kritische Töne beinhalten. Aber auch wenn die Aussage des Vorurteils vermeintlich positiv ist, fühlt man sich damit selten wohl. Die Reaktionen sind dann für gewöhnlich so unterschiedlich, wie es Menschen sind, so individuell wie Sie selbst.

Doch wie reagieren Sie, wenn Sie offen mit kritischen wissenschaftlichen Aussagen konfrontiert werden, die ihre Person einschließen? Zweifeln Sie an sich selbst, der Richtigkeit der Aussage, den Wissenschaftlern, der Wissenschaft? Sind sie Stolz? Oder, was in irgendeiner Weise ja auch eine Art der Reaktion ist, nehmen Sie die Aussagen einfach hin?

Dieses Buch tut genau das, es reagiert. Die Autoren und Autorinnen, Jugendliche zwischen 11-16 Jahren, kommentieren, korrigieren, interpretieren und ignorieren wissenschaftliche Aussagen, die ihre Person betreffen. Dieses Buch lässt die zu Wort kommen, die besser als all die vermeintlichen Experten wissen, wie es ist, den Alltag mit einem behinderten Geschwisterkind zu verbringen, ganz einfach deshalb, weil sie es tun. Sie sind die eigentlichen Experten, die wissen was es mit einem selbst macht, wenn die „Sondersituation“ gar nicht so sonderbar ist und wenn alles normal ist, was die Wissenschaftler als so besonders beschreiben.

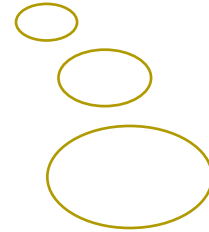
Von A wie Ablehnung bis Z wie Zumor sind alle Reaktionen dabei, von A wie Anmerkungen bis Z wie Zeichnung alle Ausdrucksformen. Und die vermeintlichen Experten müssen sich alles von Anerkennung bis Zynismus gefallen lassen.

Mir bleibt an dieser Stelle nur noch, Ihnen viel Spaß und gewinnbringende Eindrücke beim Lesen zu wünschen. Die wunderbaren Autoren und Autorinnen, welche ich seit Jahren begleiten darf, will ich in der Sicherheit wissen, dass Sie wissen, dass wir etwas ganz Besonderes sind.

Euer Björni

„Grundsätzlich tun sich Geschwister leichter, wenn in ihrer Umgebung die Behinderung nicht als ein Tabu-Thema betrachtet wird“ (Achilles 2013: 127).

„Manche Menschen reagieren angesichts eines Behinderten unbeteiligt, ablehnend oder sogar feindlich aus einem einzigen Grund: Sie sind unsicher. [...] Wer seine eigene positive Einstellung zu Behinderten zeigt, weckt – vielleicht – bei den Unbeteiligten etwas Verständnis“ (Achilles 2013:128).



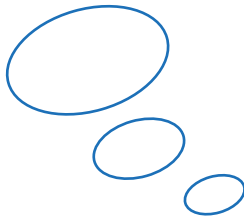
Wie sollten Geschwister ein Tabu-Thema sein auch wenn sie behindert sind? Auch „normale“ Kinder reden nicht immer über ihre Geschwister. Und wenn das Gespräch draufkommt, dann redet man halt drüber. Es sind doch einfach nur Geschwister. Wenn manche Leute es brauchen, darüber zu sprechen spricht ja nichts dagegen. Lieber redet man drüber, bevor man dann Leuten mit Behinderung gegenüber unbeteiligt, ablehnend oder feindselig begegnet.

Wolf-Merlin (14)

Das hängt meiner Meinung nach meist von der Stärke der Behinderung ab, da man mit jemandem der im Rollstuhl sitzt als Kind nicht so viel alleine machen kann.

Außerdem spielt auch der Altersunterschied eine wichtige Rolle und das behinderte Familien Mitglied wird trotzdem von allen genauso sehr geliebt wie die anderen.

Bob (13)



„Zwar erleben die Kinder selber die Beziehung zu ihrem behinderten Geschwister als normal; dennoch gibt es große Unterschiede zu einer Geschwisterbeziehung zwischen gesunden Kindern“ (Haberthür 2005:21).



*„Die Geschwister oder ein Teil der Geschwister halten gegen die Außenwelt zusammen, auch wenn sie in der Familie streiten und sich bekämpfen“
(Frick 2006:145).*



Für mich ist es natürlich, dass Geschwister zusammenhalten und sich in schweren Situationen im Leben helfen. Doch finden Sie nicht auch, dies kann man nicht auf Familien mit einem Menschen mit Behinderung festlegen! Lassen Sie die Bilder auf sich wirken...

Lilli (14)

„Entgegen den Erwartungen vieler Forscher haben sich in der Mehrzahl der Studien die Beziehungen zwischen Geschwister und behindertem Kind als positiver und fürsorglicher erwiesen als die Beziehung zwischen nicht behinderten Geschwistern“ (Hackenberg 2008: 97).

Ob das Zitat stimmt oder nicht ist, denke ich, abhängig von Art der Behinderung und Altersunterschied der Geschwister. Fürsorglicher ist die Beziehung, wenn das Geschwister Hilfe benötigt, da man automatisch helfen möchte. Man würde, denke ich, aber auch einem „normalen“ Geschwister ohne zu zögern helfen, nur dass das nicht so oft der Fall ist, weil einige behinderte durchgehend Hilfe benötigen, während andere Menschen nur selten auf Hilfe angewiesen sind.

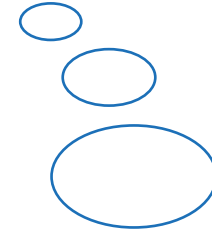
Ob die Behinderung positiver ist hängt davon ab, wie oft man sich mit dem Geschwister beschäftigt und ob man das freiwillig, oder gezwungenermaßen tut. Bei den Eltern, die sich immer um das Kind kümmern müssen, kommt es meiner Meinung nach dazu, dass sich die Beziehung eher verschlechtert, da die Pflege oft sehr zeitraubend und anstrengend ist und die Behinderten die Hilfe auch nicht immer annehmen wollen, da sie gerne selbstständig wären, aber nicht unbedingt einsehen, dass sie nicht in der Lage dazu sind und auf die Hilfe angewiesen sind.

Geschwister, die sich nur spontan oder zumindest seltener als ihre Eltern mit ihrem behinderten Geschwister beschäftigen und sich um es kümmern, haben bestimmt eine durchaus vielleicht positivere Beziehung zu ihrem Geschwister als der Durchschnitt, da sie es auch nicht als Stress ansehen, sondern den Kontakt genießen, wie auch das Geschwister, da es eine willkommene Abwechslung darstellt, wenn jemand anderes sich um sie kümmert. Der Altersunterschied zwischen Geschwistern ist auch nicht so groß, wie zwischen den Eltern und Kindern. Das heißt, dass die Geschwister auch oft ähnliche Interessen haben. Dadurch wird die gemeinsame Zeit lustiger und vielleicht kann das behinderte Geschwister auch mal Dinge tun oder sich mit Themen beschäftigen, die wirklich in seinem Interessensbereich liegen.

Ich denke aber auch, dass die Beziehungen in einer Familie mit einem behinderten Kind positiver sind, weil das behinderte Kind eine gemeinsame „Aufgabe“ darstellt, die gemeinsam zu meistern ist, während andere Kinder vielleicht oft mit ihren Eltern und Geschwistern streiten, versuchen Geschwisterkinder ihre Eltern zu entlasten und bei mehreren Geschwisterkindern schließen diese sich vielleicht zusammen, um diese „Aufgabe“ zu bewältigen und sich gemeinsam um das Geschwister zu kümmern. Das heißt, dass ein viel größerer Familienzusammenhalt gegeben sein kann und die Beziehungen vielleicht eher freundschaftlich und unterstützend sein können, als gegeneinander und angespannt.

Bob (13)

„Sie lernen, die Gedanken und Gefühle des Geschwisters zu durchschauen, schon feinste Andeutungen verbaler und mimischgestischer Art mit der Zeit zu deuten und darauf möglichst optimal zu reagieren“ (Frick 2006:126).



Das stimmt. Da Menschen mit Behinderung sich teilweise schwerer ausdrücken können und dadurch auf Hilfe angewiesen sind ist es wichtig ihre Gedanken und Gefühle richtig zu deuten. Mein Bruder zum Beispiel kann nicht sprechen, er drückt sich vor allem durch Mimik und Gestik, aber auch mit anderen Hilfsmitteln aus.

Dabei ist es sehr wichtig auf Kleinigkeiten zu achten. weil wir ihn alle ziemlich gut kennen, ist es für uns meistens nicht so schwer, zu verstehen was er meint.

Durch diese Erfahrungen gewinnen Geschwisterkinder oft Menschenkenntnis, die ihnen auch in anderen Situationen helfen kann. Doch nicht nur Geschwister von Menschen mit Behinderung können eine derartige Menschenkenntnis entwickeln oder sich ebenso in andere Menschen einfühlen!

ME(15)

„Anmeckern darf ich sie ihn nicht.“

(Achilles 2018:42)

Mein Bruder (Autist) musste erst lernen und lernt es immer noch, mit Kritik umzugehen. Aber ich darf genauso wie er und jeder andere sagen, wenn mich etwas stört.

Zudem hat es nicht unbedingt etwas mit der Behinderung zu tun, ob man kritikfähig ist. Es kann sein, dass sich „meckern“ bei Menschen mit Behinderung einfach anders auswirkt.

Honig (14)

„Manchmal wird aber auch von den Eltern [...] eindeutig zu viel auf die nicht behinderten Kinder abgeladen“ (Haberthür 2005:19).

Zu viel ist sehr relativ. Was soll das bedeuten? Was für den einen genug ist, ist den anderen zu wenig und dem dritten zu viel. Auch als junger Erwachsener, denn Kinder sind diese ja eigentlich, kann man mit vielen Problemen und Sorgen umgehen. Dies muss aber nicht unbedingt bei einer Familie mit einem Kind, das eingeschränkt ist, geschehen. Wenn man ein sogenanntes „Scheidungskind“ frägt, wird es einen auch viel dazu sagen können. Aber das Gefühl, nichts tun zu können. Einfach zuschauen zu müssen. Man Dinge gehört hat, die einen zum Nachdenken gebracht haben. Man immer unterstützt wird. Man helfen könnte. Man sagt ja immer, dass man an einer Aufgabe wachsen kann. Wieso sollte man daran nicht aufwachsen können? Angriff ist die beste Verteidigung. Man kommt klar, wird klarkommen, man muss klarkommen. Zu viel ist sehr relativ.

Impro (15)

„Geschwisterkinder sind oft dem ausgeliefert, was
Mit ihren Bedürfnissen und Wünschen werden
Anforderungen, die das Leben des behinderten
(Winkelheide 1992:19).



die Erwachsenen beschließen.
sie vielfach überhört bei den
Kindes an die Eltern stellt“



STIMMT NICHT!

„Eine andere große Gefahr ist meiner Meinung nach die emotionale Vernachlässigung der nicht behinderten Kinder durch die Eltern.“ Die Kinder [...], ‚funktionieren‘ reibungslos“ (Achilles 2013:53).

Die Gefahr ist sicherlich gegeben, wenn die Pflege des behinderten Geschwisters viel Zeit, Aufmerksamkeit und Kraft kostet. Besonders menschlich, wenn die Eltern getrennt und somit Mutter/ Vater alleinerziehend sind. Während zwei Elternteile sich diese Aufgabe teilen können, muss ein alleinerziehender Elternteil vielleicht all seine Kraft für die Pflege des Kindes aufwenden.

Die Eltern sind aber denke ich immer sehr bemüht, ihre „anderen“ Kinder nicht zu vernachlässigen und auch ihnen Aufmerksamkeit und gemeinsame Zeit schenken. Das heißt diese Gefahr ist gegeben, ihr wird aber oft von den Eltern vorgebeugt.

Dass die Gekis reibungslos funktionieren müssen ist natürlich in bestimmten Situationen klar, aber auch in Familien ohne behinderte Kinder gibt es diese Situationen, nur dass sie sich eben in ihrer Art und darin unterscheiden, dass Gekis oft nicht so viel Zeit gegeben wird und sie auch schon früher , also jünger, mit solchen Situationen und Begebenheiten konfrontiert werden.

Franz-Ferdinand (14), Bob (13)

„Wenn jedoch ein behindertes Kind in der Familie ist, fällt es den Geschwistern meist schwer, den Eltern gegenüber ihre eigenen Bedürfnisse zu äußern, weil sie nur zu deutlich spüren, dass Vater und Mutter bis an den Rand ihrer Kräfte beansprucht sind. Aber auch, weil sie ihre eigenen Anliegen als weniger wichtig empfinden“ (Haberthür 2005:15).

Wenn jedoch ein behindertes Kind in der Familie ist, fällt es den Geschwistern meist schwer. Mir fällt es nur manchmal schwer, weil ich selber auch Spaß daran habe. Meine Eltern dagegen sind am Ende ihrer Kräfte.

Matze (11)

Mir persönlich macht das nichts aus, naja sie hat halt eine Behinderung, aber sie ist meine Schwester und das wird auch so bleiben.

Es ist zwar eine Große Verantwortung, aber es ist auch Wunderschön! Meine Eltern finden das nicht schlimm. Klar, es ist mehr Aufwand aber es ist einfach auch Mega Nice.

Es mir persönlich egal, denn egal wie behindert sie/er auch ist, es bleiben trotzdem Menschen.

Deis (12)



„Sie haben weniger Zugang zu Eltern“ (Achilles 2013:46).

NEIN!

Geschwister von Menschen mit Behinderung leben in einer Familie, in der die behinderten Geschwister meist der Mittelpunkt sind. Dadurch lernt man aufeinander zu achten. Manchmal gibt es gemeinsame Sorgen oder Probleme über/mit dem behinderten Familienmitglied. Sich darüber auszutauschen, schafft zusätzliche Verbindung und Vertrauen zwischen Eltern und Geki, in einer Beziehung, die oft ohnehin schon enger ist als in anderen Familien.

Durch das Geki-sein lernt man auf andere Rücksicht zu nehmen und auf die Bedürfnisse seines Geschwisterkindes einzugehen. Diesen Umgang färbt sich auch auf den Umgang mit den Eltern ab.

Ich würde sagen, dass mein Bruder mit der Grund ist, warum wir uns als Familie so gut verstehen. Durch ihn habe ich den rücksichtsvollen Umgang gelernt habe, den ich auch zu meinen Eltern pflege. Außerdem wächst mit den Problemen, die das Leben mit einem behinderten Menschen mit sich bringen auch der Zusammenhalt der Familie. Aus jedem Problem, das man zusammen bewältigt geht man als Familie stärker heraus.

Deshalb denke ich, dass Kinder, die kein behindertes Geschwisterkind haben auch keine so gute Beziehung zu ihren Eltern haben.

Tim (15), Lea (16)

„Sie leben in einer ‚außergewöhnlichen‘ Familie“ (Achilles 2013:48).



Im Ernst?!?

Welche Familie ist nicht außergewöhnlich?

Was ist außergewöhnlich?

Was ist normal?

Ist es nicht normal in einer außergewöhnlichen Familie zu leben?

Wenn nicht, dann tun sie mir leid...

Kennen Sie eine normale Familie?

Wollen Sie der Durchschnitt sein?

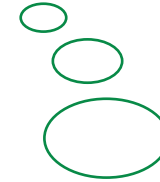
*Lilli (14), Wolf-Merlin (14),
Lea (16), as (15)*

„Jeder in der Familie sollte seinen Freiraum haben“ (Winkelheide 1992: 19) ✓

Das stimmt! Ich habe auch meinen Freiraum, also meine Hobbys, meine Freunde & meine eigenen Termine, auch bevor meine Schwester gestorben ist war das möglich. In dieser Hinsicht hat sich nichts geändert. Das zeigt, dass auch Geschwisterkinder die Möglichkeit haben, ihren eigenen Interessen nachzugehen!

Sunny (14)

„Kinder wünschen sich nichts mehr, als so sein zu können wie die anderen, sie möchten dazugehören, nicht ständig auffallen“ (Haberthür 2005:21).



Das kann schon sein, allerdings kann man das nicht so sagen, da alle Kinder nicht normal sind. Es gibt auch Kinder, die Aufmerksamkeit mögen. Außerdem fällt man ja nicht auf. Wenn ich zum Beispiel in der S-Bahn sitze, woher sollen die Leute wissen, dass ich einen behinderten Bruder habe. Wenn er dabei ist, dann sieht man es natürlich, doch das ist mir doch total egal! Ich schäme mich doch nicht für meinen Bruder! Die Leute, die sich schämen sollten, sind die Leute, die solche Zitate schreiben und damit genau die beschriebene Situation auslösen. Es sind alles ganz normale Leute und wenn man alle „Normale“ Leute angafften würde und ihnen zu viel Aufmerksamkeit schenken würde, dann würden sie sich genauso fühlen!

Wolf-Merlin (14)

Durch die Behinderung eines Geschwister ist man nicht darin eingeschränkt Freundschaften zu schließen. Ich würde sogar behaupten, dass viele Gekis besser Freundschaften schließen können, da sie durch den Umgang mit ihrem behinderten Geschwister, die Mimiken und Gestiken ihre Freunde besser deuten können und dadurch viel mehr Einfühlungsvermögen zeigen können.

Bob (13)

„Ihre Möglichkeiten, Freundschaften zu schließen, sind eingeschränkt“ (Achilles 2013:47).

Viele von meinen Freunden, die auch ein behindertes Geschwister haben sagen, dass sie mit denen, die nicht mit ihnen befreundet sein wollen, aufgrund ihres behinderten Geschwisters, auch nichts zu tun haben wollen. Außerdem müssen meine Freunde ja mich mögen und nicht meinen Bruder. Ich mag ja auch nicht immer die Geschwister meiner Freunde, aber mit denen will ich auch nicht befreundet sein. Zudem bin ich einfach damit aufgewachsen, dass mein Bruder behindert ist und kann nicht von meinen Freunden erwarten, für die behinderte Menschen oft „Neuland“ sind, dass sie sofort super mit meinem Bruder umgehen können.

Honig (14)

„Die fortschreitend unterschiedliche Behandlung wird von fast allen Kindern als fundamentale Verletzung von Gerechtigkeit und Fairness erlebt“ (Frick 2006:167).



Wieso „Verletzung von Gerechtigkeit und Fairness?“ Was soll denn ungerecht oder unfair sein? Etwa die Aufmerksamkeit der Eltern?! Kann man es als unfair empfinden, dass Menschen, die in ihrem Alltag enorm eingeschränkt sind, (eventuell) mehr Zuwendung brauchen und bekommen?

Für Außenstehende, so auch für Professoren und Verfasser von „Fachbüchern“ über GeKi’s, mag es vielleicht so wirken, dass es so ungerecht für Geschwisterkinder ist, weniger Aufmerksamkeit zu bekommen als das behinderte Familienmitglied, so empfinden wir das aber definitiv nicht!

Tim (15), Lea (16)

„Geschwister sind oft sehr rücksichtvolle, sozial eingestellte Kinder, die dennoch signalisieren, daß sie etwas brauchen, was sie oftmals in der Familie nicht finden können, was eine Familie mit eine behinderten Kind so auch nicht leisten kann“ (Winkelheide 1992:20).

Meiner Meinung nach weicht eine Familie mit einem Kind mit einer Behinderung von der Norm ab. **Vielleicht** sind die Eltern nicht Sekretärin oder Arzt, man fährt keinen schönen Neuwagen, wohnt nicht in einem modern eingerichteten Einfamilienhaus, hat keine Großeltern oder Freunde, die einem helfen. **Vielleicht** fehlt einem einfach die Kraft, an manchen Tagen sogar die Motivation aufzustehen. **Vielleicht** weiß man schon lang nicht mehr wie man Betreuung und Job unter einen Hut bringen soll. Vielleicht kann man nachts nicht mehr schlafen, weil man nicht mehr weiß, wie man die Rechnungen für die alte Wohnung, die schon wieder einen Heizungsschaden hat, bezahlen soll. **Vielleicht** fühlt man sich einfach unverstanden und einsam, obwohl es so viele Menschen auf dieser Welt gibt. Das hört sich nicht nach Normalität oder? Hört sich an wie ein schlechter Witz, Zeilen aus einem ernsten Film, oder? Ich glaube, dass es das ist, was meistens fehlt. Normalität, Freiheit, Unbesorgtheit. Man bekommt schon sehr viele Probleme mit. Zukunftsängste, Geldsorgen, Depressionen. Man steckt zurück, zieht sich zurück, will einfach nicht noch mehr auf den Problemhaufen häufen. Auch wenn man jung ist, **vielleicht** noch nicht Mal so alt, dass man sich die Schnürsenkel selber binden kann, wird man damit konfrontiert, dass sich dein Geschwisterchen nicht mal den Schuh alleine anziehen kann. »

Natürlich hilfst du ihm den Schuh anzuziehen, ist ja so süß, wenn er dich mit seinen großen grünen Augen angrinst. Du hast es zwar nicht gekonnt, gerade, aber irgendwie- jetzt, wenn du der bist, der Hilfe gibt und alles in der Hand hat, machst du es auf einmal die perfekte Schleife sogar vier mal.

Vielleicht bräuchte man diese Situation verändert. Einfach nach Mama und Papa schreien, sich die Schuhe binden lassen. Tja, so läuft's halt nicht. Ich glaube auch, dass viele Geschwisterkinder gerade in den Themen Homophobie, Rassismus und Mobbing feste Meinungen haben. Denn wenn du immer der bist, der sich Anerkennung, Akzeptanz und Integration erkämpfen muss, grenzt man niemanden aus. Du willst das ja auch nicht. Dieser Horizont zieht sich einfach länger weiter, breiter, man könnte ja fast sagen man schläft unter einem anderen Himmel, unter anderen Steinen. Vielleicht liegt es auch einfach im Auge des Betrachters. Groß, klein, dünn, dick, blond, braun, große Nase, kleine Ohren. Völlig egal, oder nicht? Pflegedienst, Amt, Pflegestufe, Behinderung, Förderstätte, motorische Schwierigkeiten. Alles Dinge mit denen man konfrontiert wird. Wann man anfängt alles bewusst wahrzunehmen, weiß ich nicht. Andere Kinder wissen nicht, was dort oder damit geschieht. Ist man deswegen anders, komisch oder verdreht? Nein, eigentlich ist es eine ziemliche Bereicherung, denn mit Problemen umgehen lernst du früh. Sich zurückziehen, aber auch deine Interessen und deine Wünsche einzusehen. Egal, wie viele Euphemismen man gebraucht, eine Behinderung bleibt immer eine Belastung, man weicht immer von der Norm ab, hebt sich von der Masse ab. Aber ist diese Normalität nicht total langweilig? **Vielleicht** schon.

impro (15)

coffee (14), ME (15)



„Man begegnet Kindern, die Schutz suchen, die Verbindung brauchen, um das auszuhalten, was ihnen auszuhalten auferlegt ist“ (Winkelheide 1992:21).



„Junge Leute, die mit einer behinderten Schwester oder einem behinderten Bruder aufgewachsen sind, zeigen nämlich auch ein besonders großes Maß an Reife, Toleranz, Sensibilität, Belastbarkeit, sozialem Engagement“ (Achilles 2013:33).

Das stimmt! Das liegt glaube ich daran, dass wir einfach offen sind, da wir nicht wollen, dass jemand etwas gegen unsere Geschwister sagt, auch wenn sie nichts dafür können. Die meisten Leute haben nichts getan und sollten respektiert werden wie sie sind. Nobody`s perfect!

„Geschwister behinderter und chronisch kranker Kinder sind von früh an mit menschlichem Leid und Unvermögen konfrontiert, mit Belastungen, mit Einschränkungen und veränderten Beziehungen zu ihren Eltern“ (Achilles 2013:9).

Das ist doch ein Riesen-Scheiß! Wieso sollte man mit Leid und Unvermögen konfrontiert werden. Es sind trotzdem einfach nur ganz normale Geschwister. Die Eltern verändern ihren Umgang nicht, entweder er war schon immer so oder es gibt halt mehr Zeit für das Geschwister, weil es auf Hilfe angewiesen ist. Aber auch in jeder anderen Familie werden Leute bevorzugt und benachteiligt. Eigentlich ist es nur ein kleiner Bruder oder eine kleine Schwester.

Wolf-Merlin (14)

„In die Traurigkeit über die ernsthafte Erkrankung mischen sich meist auch Selbstmitleid, ein Gefühl der Ungerechtigkeit und Hass auf die Krankheit und/oder das Geschwister und/oder die Eltern. Die gesunden Geschwister fühlen sich zu kurz gekommen, und nicht wenige entwickeln Krankheitsfantasien: Sie `wünschen` sich eine schwere Krankheit und stellen sich dann vor, wie die Eltern reagieren würden“ (Frick 2006:11).

Warum sollten wir uns selbst bemitleiden? Oft kennen wir die Situation & unser Geschwisterkind nur so und entdecken auch viele positive Seiten an der Situation und machen schöne Erfahrungen. Außerdem will man die Behinderung nicht zum Hindernis machen und dass sie so normal wie möglich angesehen wird, man braucht & will da nicht ständig Mitleid! Ich verstehe auch nicht, warum immer von einer Krankheit die Rede ist! Eine Behinderung heißt in mehr oder weniger Bereichen eingeschränkt zu sein und nicht „krank“! Man hasst auch diese Behinderung nicht, sondern macht das Beste aus der Situation. Ich konnte die Zeit mit meiner Schwester durch ihre Einschränkung auch auf eine ganz besondere Art & Weise genießen! Genauso wenig hasse ich meine Eltern oder meine Schwester! Wer von ihnen kann denn bitte was dafür? Alle haben sich doch nach wie vor lieb, man ist ja eine Familie, ich kann diese Aussage gar nicht nachvollziehen oder verstehen! Dass Kinder sich zu kurz genommen fühlen, ist doch nicht nur in Familien mit Kindern mit Behinderung der Fall! Meiner Meinung nach lieben alle Eltern ihre Kinder und geben sich total viel Mühe allen gleich viel Zeit zu widmen. Man kann ja auch durch die Hilfe von Pflegediensten Verantwortung abgeben. Den letzten Aspekt finde ich sehr schwachsinnig! Wir kennen doch das Leben mit Behinderung am Besten und wissen doch wie sehr wir unsere Gesundheit schätzen!

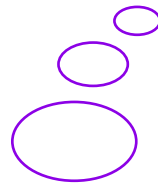
Sunny (14)

„Sie erleben die Geschwisterfolge anders“
(Achilles 2013:47).



Älter, obwohl man jünger ist ?
Größer, obwohl man kleiner ist ?
Integriert, obwohl es einen nicht beschäftigt ?
Allein, obwohl man in dieser Familie ist ?
Geliebt, obwohl man keine Liebe spürt ?
Verärgert, obwohl man nicht weiß warum ?
Glücklich, obwohl er da ist ?
Obwohl oder weil ?

impro (15)



„Eine große Hilfe kann eine Vertrauensperson außerhalb des eigenen engen Familienkreises sein“ (Achilles 2013:127).

In meinem Familienkreis bekommen wir keine Unterstützung, die meisten wollen sich eher von meinem Bruder fernhalten und nichts mit seiner Behinderung zu tun haben. Da wir aber Unterstützung brauchten, haben wir nach einer Ehrenamtlichen Helferin, die unseren Familienkreis ersetzen soll gesucht und gefunden. Sie ist inzwischen schon über ein Jahr unsere Ehrenamtliche Helferin und ist immer für uns da, wenn wir sie brauchen, auch wenn es nur aufmunternde Gespräche sind. Sie ist für mich sogar manchmal mehr ein Familienmitglied als der eigentliche Familienkreis, da mein Bruder genauso zur Familie gehört wie meine anderen Geschwister und ich ihr Verhalten meinem Bruder gegenüber falsch finde.

coffee (14)

Dieses Buch ist entstanden aus einer Projektidee von vier Studentinnen der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Es gibt unzählige Fachbücher und Artikel über Geschwister von Menschen mit Behinderung und/oder chronischer Erkrankung. Jedoch nur wenige, in denen die Geschwisterkinder ihre eigene Sichtweise darlegen können. Daher kamen wir im Rahmen des Studienschwerpunktes Gesundheitshilfen auf die Idee, ein Projekt mit Geschwistern durchzuführen und sie dabei selbst zu Wort kommen zu lassen.

Wir danken den Geschwistern für ihre Offenheit und Bereitschaft uns einen Einblick in ihre Lebenssituation gewährt zu haben. Sowie der Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V., speziell Sonja Richter, die uns tatkräftig bei der Umsetzung unterstützt hat.

Danke an die Betreuer der Geschwisterkinder-
tagung, die uns ermöglicht & unterstützt haben
dieses Buch zu verfassen.

Danke an unsere Familien, die es uns überhaupt
möglich machen die Geschwisterkindertagung zu
erleben.

Danke♥

Achilles, Ilse (2013): „...und um mich kümmert sich keiner!“ Die Situation der Geschwister behinderter und chronisch kranker Kinder. 5. Aufl. München: Reinhardt.

Badnjevic, Sejla (2008): Meine Schwester ist anders als ich.... Geschwister behinderter Kinder – Ihre Entwicklungs-Chancen und -Risiken. Marburg: Tectum.

Frick, Jürg (2006): Ich mag dich - du nervst mich! Geschwister und ihre Bedeutung für das Leben. 2., überarb. und erg. Aufl. Bern: Hans Huber (Psychologie Sachbuch). Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-456-84170-0>.

Haberthür, Nora (2005): Kinder im Schatten. Geschwister behinderter Kinder. Oberhofen am Thunersee: Zytglogge.

Hackenberg, Waltraud (1983): Die psychosoziale Situation von Geschwistern behinderter Kinder. Heidelberg: Schindele.

Hackenberg, Waltraud (2008): Geschwister von Menschen mit Behinderung, Entwicklung, Risiko, Chancen. 1. Aufl. München: Reinhardt.

Winkelheide, Marlies (1992): Ich bin doch auch noch da. Aus der Arbeit mit Geschwistern behinderter Kinder. 1. Aufl. Bremen: Trialog.

<i>Herausgeberin</i>	Bildungs- und Erholungsstätte Langau e.V. Langau 1, 86989 Steingaden
<i>Erschienen</i>	Juli 2016
<i>Druck</i>	Druckerei Sing, Oettingen
<i>Auflage</i>	25 Exemplare

*„Selbst, wenn ich es ändern könnte,
würde ich es nicht wollen.“*

Im Rahmen unserer Geschwistertagung haben wir verschiedene Zitate gelesen und uns näher mit ihnen beschäftigt. Einige haben uns angesprochen, andere wirkten schockierend, deshalb haben wir zu diesen Stellung genommen und unsere Meinungen in diesem Buch festgehalten. Wir würden uns wünschen, Sie mit unseren Texten und Bildern zum Nachdenken anregen zu können.